

Jüdische Spuren

Rundgang mit dem Aktiven Museum im Nerotal

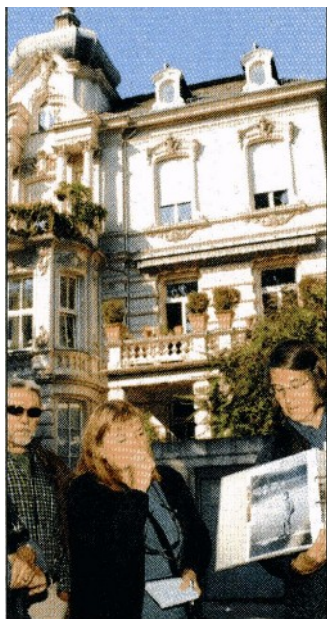
ed. WIESBADEN Etwa 14 Wiesbadener folgten Dorothee Hoppe, auf ihrem Rundgang „Spuren jüdischen Lebens“ ins Nerotal sowie angrenzende Straßen und ließen sich über die Brüder Löwenherz oder den Dirigenten und Komponisten Otto Klemperer ebenso informieren wie über die Familie Bacharach, deren Kleidung sogar Kaiser Wilhelm II. trug. Ihre Führung begann die Mitarbeiterin des Aktiven Museums Spiegelgasse an der Villa Florence, die Gustav Fürth, Inhaber eines Bekleidungs-geschäftes in Friedberg, um 1913 als Altersruhesitz für seine Eltern gekauft hatte. Wie man von der Enkelin Edna Fürth weiß, war ihre Mutter, zu Besuch aus New York, hier in Wiesbaden an einer Blinddarmentzündung gestorben, weil sich die Ärzte geweigert hatten, die Jüdin zu behandeln. Ein kleiner Brunnen zur Nerotalseite hin erinnert noch an Edna, denn die Figur des Mädchens war im Auftrag der Großeltern nach der Enkelin gestaltet worden.

Stiller Heimatentzug

Im Nerotal Nummer 69 auf der gegenüberliegenden Seite hatte die Familie Berneis gelebt, von deren Schicksal man viele Details weiß, da Kurt Berneis seine Erinnerungen an die Jahre 1941 bis 1945 in dem Buch „Stiller Heimatentzug“ festhielt. Obwohl der jüdische Vater nicht religiös und die Mutter Christin war, litt der Sohn, laut Ausweis „Mischling 1. Grades“ zutiefst unter den Restriktionen in der Stadt und flüchtete 43 über den Rhein in die Schweiz. Um den Fluss überqueren zu können, hatte er ein Jahr lang heimlich Schwimmen in Wiesbaden trainiert. Der Chemiker, der übrigens stets davon geträumt hatte, Mineralöl in Speiseöl zu verwandeln, stellte sein Buch Ende der 90er Jahre in der Staatsbibliothek vor, lehnte aber den Wunsch ab, als Zeitzeuge ins Aktive Museum Spiegelgasse zu kommen, weil es ihm zu nahe gehe. Von dem Haus der Berneis aus führte der Weg die Gruppe über die Treppen in die Weinbergstraße 21 zum früheren Haus der Selma

Wolf. Hier war Berneis oft zu Besuch gewesen, zumal er Wolfs Haushälterin Alwine Müller vertraute und die Witwe dort außerdem mit 16 Hunden wohnte.

Bezüglich der außergewöhnlichen Jüdin, bei der zahlreiche Künstler verkehrten, beschrieb Bernau in seinem Buch so treffend die nationalsozialistische Ideologie: Frau Wolf, die später Selbstmord beging, „galt als rassenfremd, die Tiere aber waren alle rassereine Pekinesen mit langen Stammbäumen“. Gegenüber der Weinbergstraße 15 verwies Hoppe schließlich auf den Standort der einstigen „Villa Marmion“ der Familie Herz-Netter-Glückselig. Vater Bruno Netter hatte mit zwei anderen Goldschmieden ein Juweliergeschäft in der Weinberggasse, und Tochter Gabi lernte nach ihrem Abitur 1933 ebenfalls Goldschmiedin, zumal Juden damals nicht mehr studieren durften. Gabi Glückselig lebt heute in New York, wohin sie wie die Eltern emigriert war. Die Großmutter, in Wiesbaden geblieben, wurde in Theresienstadt ermordet. Die Villa Marmion, nach 1945 wieder in die Hände der Familie übergeben und von dieser verkauft, wurde abgerissen, so dass, „nichts mehr übrig ist vom Glanz der alten Zeit“.



Im Nerotal auf den Spuren jüdischen Lebens: Dorothee Hoppe (rechts). Foto:wita/Müller